

Geschichte des Landes Ravensberg bis zur Vereinigung mit Berg

2. Abschnitt.

Geschichte der Grafen von Ravensberg.

Herrmann II. von Kalberlage hinterließ zwei Söhne, Otto und Heinrich, Grafen von Ravensberg. Damals nannten sich die edlen Geschlechter von ihrem Wohnsitz, so dass sie mit letzterem auch den Geschlechtsnamen veränderten. Schon im Jahre 1141 treffen wir den Grafen Otto von Ravensberg ohne seinen jüngeren Bruder. Beide Brüder aber zugleich erst im Jahre 1148 auf Ostern zu Kaiserswerth an, und zwar am Hofe Kaisers Friedrich, in Gesellschaft einer großen Anzahl geistlicher und weltlicher Fürsten, mit welchen sie in einigen dem Erzstift Hamburg oder Bremen damals erteilten Freiheitsbriefen als Zeugen angeführt werden. Unsere Ravensbergische Grafen müssen also damals, ungeachtet ihrer Verbindung mit Heinrich dem Löwen, bei dem Kaiser in Gunst gewesen sein. Fünf Jahre hernach waren Otto und sein Bruder Heinrich von Ravensberg zu Hannover bei Herzog Heinrich dem Löwen, als er von der Abtei Corvey eingetauschten Zehnten zu Flechtrop, einem in der Grafschaft Padberg auf dem Waldeckschen Grenzen gelegenen Dorfe, dem dasigen Kloster zuerkannte und bestätigte, und stehen in der Reihe der weltlichen Zeugen voran. Eben so finden wir diese beiden Brüder auch bei dem Herzoge zu Minden 1168, den ersten Februar, als er sich mit der Englischen Prinzessin Mechtild verlobte, und die Kirche zu Minden mit einem ansehnlichen Hofgut beschenkte.

Vom Grafen Heinrich wissen wir weder Gemahlin noch Abkömmlinge anzugeben. Soviel aber ist gewiss, dass er im Jahre 1170 den 6. Herbstmonat bei der feierlichen Einweihung und Anordnung der Bischöflichen Kirche zu Schwerin mit Herzog Heinrich und vielen andern Grafen gegenwärtig gewesen ist. In der darüber ausgefertigten Urkunde steht unser Graf Heinrich von Ravensberg als Zeuge nach den Geistlichen oben an. Ein Beweis, dass er vor den übrigen weltlichen Zeugen, wenigstens dem Alter nach, einen Vorzug gehabt habe. Gleichen Vorzug genoss er auch vierzehn Tage hernach in Ratzeburg, wo der Herzog dem neuen Bistum seine Güter und Rechte bestätigte. Endlich erscheint Graf Heinrich noch zum letzten mal im Jahre 1175 bei der Herzoglichen Stiftung einer Kapelle bei Lübeck.

Von Heinrich älterem Bruder Graf Otto ist oben schon bemerkt, dass er schon im Jahr 1141 als Graf von Ravensberg vorkomme, welches er in einem zu Soest vom Erzbischof Arnold zu Köln dem neuen Kloster zu Flicktorp oder Flichdorp, das Graf Erpo von Padberg angefangen hatte, geschieht. Im folgenden Jahre sehen wir ihn bei dem Bischof Bernhard von Paderborn in Gesellschaft des Grafen Volkmar von Schwalenberg, dessen Sohn Wiedekind sich Grafen von Waldeck geschrieben, und das Geschlecht der heutigen Fürsten von Waldeck gepflanzt hat. Nach dem Bericht eines Osnabrückschen Chronisten vom Jahr 1500, hat unser Graf Otto dem Bischof Philipp von Osnabrück in Eroberung und Zerstörung des festen Bergschlosses Holte männlich beigestanden, und dafür einige Ergötzlichkeiten erhalten. Bei der starken Versammlung geistlicher und weltlicher, besonders aber Westfälischer und Niederländischer Reichsstände zu Aachen im Jahre 1146, oder 1145 im Christmonat, kommt auch unser Graf Otto von Ravensberg vor in einer daselbst ausgestellten Urkunde König Konrads III. für den Bischof und die Kirche zu Cambray.

Gobelin Persona erzählt von ihm auch eine kriegerische Tat, dass er im Jahre 1149 in Friesland eingefallen, eine Menge Friesen erschlagen, und mit großer Ehre wieder zurückgekehrt sei.

Unter Konrads III. Nachfolger König Friedrich I. finden wir unsern Grafen bald bei dem Sächsischen, und Westfälischen Herzoge, Heinrich dem Löwen, bald am Königlichen oder Kaiserlichen Hofe. Mit jenem war er im Jahre 1152, als eine Witwe Namens Osterlinde und ihr Sohn Arnold die von ihm zu Lehen getragene Kapelle in der Bever dem Gotteshaus Scheda in der Grafschaft Mark zu verschenken, die Erlaubnis erhielten, in welcher Herzoglichen Urkunde Graf Otto von Ravensberg unter den weltlichen Zeugen vorkommt. Zu Ende des Mai im folgenden Jahre befand sich Graf Otto von Ravensberg in Gesellschaft Herzogs Heinrichs am Königlichen Hofe zu Heiligenstadt, wo Friedrich I. dem Kloster Fredesloh die Kapelle der ehemaligen Kaiserlichen Burg Grona bei Göttingen bestätigte. Auch war er mit dem Kaiser zu Goslar, als er den 1. Januar 1157 dem Herzog Heinrich eine Grafschaft und Wald aus dem Harze schenkte, und das Jahr hernach, wie oben gemeldet worden, zu Kaiserswerth. Eine in der Ravensbergischen Geschlechtskunde sehr wichtige Schrift, welche Lamey hat abdrucken lassen, ist der Brief des Kölnischen Erzbischofs Reinhold vom Jahre 1166, worin er bezeugt, dass Graf Otto von Ravensberg und seine Gemahlin Uda, mit ihrem Sohn Hermann, ferner Graf Heinrich Ottens Bruder, mit Einwilligung ihrer Schwester Sophia, vermählten Gräfin von Dale,

und ihres Sohns Heinrich, ihr Gut zu Warsheim mit aller Zugbehörde, nur die erbliche Kastenvogtei ausgenommen, gewissen Klosterfrauen zum ewigen Eigentum übergeben haben. Sonst war Graf Otto von Ravensberg mit eben demselben Erzbischof Reinhold oder Reinald schon das vorhergehende Jahr zu Soest, wie seine Unterschrift einer Urkunde beweist. Schaten und Mörkens geben daher unseren Grafen von Ravensberg als die wahren und eigentlichen Stifter des Klosters Flersheim, oder Vlarshem an, ohne zu sagen wo, und ob es noch vorhanden ist. Nach einer geschriebenen Nachricht von den Chur Kölnschen Pfarreien hat die Abtei Heisterbach im Bergischen den Kirchenschatz zu Flarzheim. Die Urkunde ist deshalb merkwürdig, weil sie nicht nur die schon bekannten Ravensbergischen Brüder, sondern auch ihre gemeinschaftliche Schwester, und Ottens Gemahlin und Sohn enthält. Uda hieß des Grafen Otto Gemahlin, ihren Geschlechtsnamen, welches in diesen Zeiten nichts ungewöhnliches ist, wissen wir nicht, finden auch nachher von ihr weiter keine Spur mehr. Die letzte Meldung ihres Gemahls geschieht bei der Stiftung des Frauenklosters zu Bredlar oder Breitlar unweit Padburg im Jahr 1170 durch den Kölnischen Erzbischof Philipp von Heinsberg, wo unser Graf Otto und sein Sohn Hermann unter den zeugen vorkommen. Sein Todesjahr ist unbekannt.

In einer Urkunde bei Scheid wird noch eines Grafen Godfried von Ravensberg gedacht. Der in einer das bei Münden an der Weser gelegen Kloster Hilwardshausen betreffenden, und auf dem Kaiserlichen Schlosse Bomeneburg in Hessen nach Begehren Herzogs Heinrichs des Löwen von Friedrich I. im Jahre 1165 erteilten Urkunde mit als Zeuge angeführt wird. Weitere Meldung findet sich von ihm nicht. Und wegen seiner Gräflichen Würde kann man ihn nicht in das Schwäbische Geschlecht der Herren von Ravensburg setzen. Er scheint also ein Bruder der Grafen Otto und Heinrich von Ravensberg gewesen zu sein.

Eben so findet sich bei Johann von Beschwede in Husten Westfälisch adeligem Stammbuch noch eine Schwester des nächstfolgenden Grafen Hermanns, Uda genannt, also noch eine Tochter Ottens I. welche mit Graf Konrad von Arnsberg vermählt, und im Jahre 1240 gestorben sein soll. Weiter ist sie nicht bekannt.

In Gerhard Kleinsorgs Westfälischen Kirchengeschichte, und bei Aegidius Gelenius wird einer Kölnischen Bestätigung des Klosters Scheida im Märkischen auf den 13. Wonnemond 1173 gedacht, in welcher Graf Hermann (III.) von Ravensberg mit Grafen Heinrich von Arnsberg, als Zeugen aufgeführt werden. In dem von Bischof Arnold zu Osnabrück der Abtei Claholt im Jahr 1175 erteilten Freiheitsbriefe kommen Heinrich und Hermann Grafen von Ravensberg ebenfalls unter den Zeugen vor. Dass Graf Heinrich, unseres jungen Hermanns Oheim, damals noch am Leben gewesen, ist schon oben erwiesen worden.

Als Kaiser Friedrich I. mit dem Erzbischof von Köln in Italien eingerückt, und Herzog Heinrich der Löwe gegen des Kaiser Willen in Deutschland zurückgeblieben war, brach ein Kriegsfeuer in Westfalen aus, woran Graf Hermann von Ravensberg nicht wenigen Anteil nehmen musste. Bernhard Herr von der Lippe, sein mutiger Nachbar, stellte sich an die Spitze der Herzoglichen Partei, und der Ripnarische Graf von Altena stand an der Spitze der Kölnischen. Der erste besetzte und befestigte zu seiner Sicherheit den Sparrenberg bei Bielefeld, welches unsern Graf Hermann so sehr erbitterte, dass er von dieser Zeit an stets des Herzogs Feind blieb. Nach der Zurückkunft des Erzbischofs von Köln aus Italien befahl er unserm Graf Hermann und dem Grafen Simon von Tecklenburg, seine Westfälischen Lande gegen den Herzog und dessen Anhänger zu decken, worüber es zu einem Treffen im Osnabrückschen kam, und der Graf von Tecklenburg gefangen wurde. Zum Glück für unsern Grafen Hermann kam es bald darauf mit dem Herzog Heinrich so weit, dass er vom Kaiser und Reich geächtet, und aller seiner Herzogtümer verlustig erklärt wurde. Graf Hermann von Ravensberg war auf dem Reichstage zu Gelnhausen gegenwärtig, als dem Erzstifte Köln das Herzogtum Westfalen und Engern, soweit es unter dem Kölnischen und Paderbornschen Kirchensprengel begriffen war, übertragen wurde, welches am 13. April 1180 geschah. Ja Hermann leistete dem Erzbischof in Verfolgung des unglücklichen Herzogs allen Beistand, und half ihm die Stadt Braunschweig belagern. Der Erzbischof Philipp gab daselbst der fürstlichen Abtei Corvey, in Betracht des in dieser Fehde erlittenen großen Schadens, die Befreiung vom Weinzolle zu Neuss auf ewig. Unter den zeugen dieser Urkunde befindet sich auch unser Graf Hermann von Ravensberg. Bernhard von der Lippe büßte bei diesem Sturze des Welfischen Hauses nicht wenig ein, und Schaten meldet ausdrücklich, dass die Bischöfe von Minden und Osnabrück, mit dem Grafen Hermann von Ravensberg sich in seine Güter geteilt haben. Um diese Zeit legte dieser Bernhard auch, nach Culemanns Erzählung, im Jahr 1177 auf dem bei Bielefeld gelegenen Sparrenberg eine Festung an, ließ einen Turm erbauen, in der Fahne desselben das Wappen Heinrichs des Löwen setzen, und gab dieser Festung den Namen Löwenburg. Jetzt heißt sie Sparrenberg, und zeigt uns noch Ruinen ihres vormaligen Altertums. Teschenmacher und Büsching, welche die Herstellung mit

der Erbauung verwechseln, setzen ihren Ursprung fälschlich ins Jahr 1554. Die Erwerbung des Schlosses Engern, welches damals an die Grafschaft Ravensberg gekommen sein soll, wird aber von andern Schriftstellern in spätere Zeiten gesetzt. Es kann indes beides wahr sein, da es zum Teil gewiss ist, dass Bernhard nach beendigtem Kriege in seine Lande wieder eingesetzt worden ist. Um seine neuen Erwerbungen in Westfalen zu decken, ließ der Kölnische Erzbischof sogleich eine Bergfestung im Waldeckschen, der Petersberg genannt, bauen, und gab dem Grafen von Waldeck, um sie darüber zu befriedigen, die Hälfte davon zu Lehen. Im Vergleich darüber zu Köln am 9. April 1183 wird auch unsere Grafen Hermanns von Ravensberg gedacht. Zwei Jahre hernach sah derselbe die reiche Zisterzienserabtei zu Marienfeld im Bistum Münster auf den Ravensbergischen Grenzen, und bestätigte sie mit der Unterschrift seines Namens. Er begleitetet auch den Erzbischof von Köln nach Soest, und war ein Zeuge verschiedener merkwürdiger Handlungen. Wie dieses mehrere Urkunden bezeugen die sich in Lanmey finden. Der es auch sehr wahrscheinlich hält, dass Hermann einem bald darauf vom Kaiser Friedrich unternommenen Kreuzzuge beigewohnt habe, weil teils viele Bischöfe und Grafen aus Westfalen dabei gewesen sind. Teils weil bis ins Jahr 1193 in Urkunden von ihm keine Meldung weiter vorkommt. In diesem Jahr aber findet man ihn im Gefolge des Kaisers Heinrichs VI. zu Keiserswerd, vermöge einer dasigen Stift erhaltenen Bestätigung und Erweiterung seiner Rechte.

Die nach dem Tode dieses Kaisers entstandenen Unruhen entkräfteten Sachsen und Westfalen gar sehr. Graf Hermann von Ravensberg hielt es mit der stärkeren Partei Philipps von Schwaben, auf welcher sich, nebst den meisten Sächsischen Fürsten, auch die Bischöfe von Münster und Osnabrück befanden. Hingegen Chur-Köln, Paderborn, Minden, Corvey, die Grafen von Tecklenburg, Altena, Schwalenberg etc. unterstützten Otto, den zweiten Sohn Herzog Heinrichs des Löwen. Graf Hermann folgte Philipp auf seinem Zuge nach Sachsen, wie uns eine dem Erzbischof von Bremen am 19. Januar 1199 zu Hildesheim, den Besitz der Grafschaft Stade betreffende Königliche Bestätigung belehrt, in welcher Graf Hermann von Ravensberg den ersten gräflichen Zeugen abgab. Dass bei diesen Kriegsunruhen und dem abwechselnden Waffenglück unser Graf Hermann nicht wenig ausgestanden habe, ist leicht zu vermuten. Und Kleinsorg merkt an, dass im Jahre 1207 zwischen dem Grafen Simon von Tecklenburg, Marschall von Westfalen, der der Welfischen Partei zugetan war, und unserm Grafen Hermann von Ravensberg ein harter Streit vorgefallen sei, in welchem jener geblieben, dieser aber mit seinem Sohn Otto gefangen wurde. Hiermit endigen sich auch die Nachrichten von ihm, so dass er wahrscheinlich bald nachher gestorben sein muss. Denn dass er noch im Jahre 1225 vom Römischen Kaiser Heinrich die Grafschaft Vecht, die Stadt und Schloss Emden, wie auch einen doppelten Zoll, einem zu Vlotho an der Weser, und den andern an der Ems, wie Schaten in seiner Paderbornschen Geschichte meldet, erhalten haben soll, ist entweder dem Jahre oder der Person nach grundfalsch, weil damals kein Graf Hermann von Ravensberg lebte.

Im 21. Stück seiner Westfälischen Geschichte erwähnt von Steinen eines Grafen Dieterich von Ravensberg aus einer Urkunde des Frauenstifts zu Elsey im Märkischen betreffend vom Jahr 1223 worin er als Zeuge aufgeführt wird. Nach ihm folgte Otto, ohne Beinamen, unter den Grafen, woraus sehr glaublich wird, dass beide Grafen Brüder, und also Hermann III. Söhne gewesen sind. Aus andern Urkunden aber ist erweislich, dass Graf Otto, Hermanns Sohn, auch noch einen Bruder, Namens Ludwig gehabt habe. Schaten und Kleinsorg erzählen uns beim Jahr 1226, dass, als diese zwei Brüder über die Teilung der väterlichen Erbschaft, vermutlich nach dem Tode ihres ältesten Bruders Dieterichs, unter sich zerfallen waren, durch Vermittlung des Bischofs von Paderborn, und Hermann von der Lippe ein Vergleich zu Stande gekommen sei, durch welchen Graf Ludwig das Schloss Ravensberg und die Stadt Bielefeld mit ihren Bezirken, Graf Otto aber die Festungen Vlotho und Vecht erhalten habe. Letzterer ließ sich auch im folgenden Jahre mit dem Grafen Heinrich von Sayn, nach einem langen Rechtsstreit wegen der Chur-Kölnischen Lehen zu Sechteme und Geilsderp, auf welche er Anspruch machte, durch den Erzbischof Heinrich von Köln aussöhnen, und begnügte sich gegen alle Ansprüche darauf mit 200 Mark Silbers. Kurz vorher hatte der Bischof von Paderborn und die Gebrüder von Schwalenberg einen Rechtsstreit über die Vogtei zu Rothen und Eckerstein seinem richterlichen Ausspruch unterworfen, welcher im Verlauf eines Jahres gefällt werden sollte. Ja Graf Otto ließ sich zu gleicher Zeit bewegen, dem Bischof für gedachte Brüder in andern Dingen Bürgschaft zu leisten.

Im Jahr 1231 stiftete unser Graf Otto II. mit seiner Gemahlin Sophia die weibliche Abtei Bersenbrück Zisterzienserordens im Bistum Osnabrück, indem er die Kirche daselbst mit allen Gefällen, einen Hof mit Mühlen, und alle übrigen Besitzungen an diesem Orte dazu widmete. Der Stiftungsbrief ist zu Vecht ausgefertigt worden. Sein Bruder Ludwig gab dazu seine Einwilligung, und der Bischof Konrad von Osnabrück mit seinem Domkapitel bestätigte alles aufs kräftigste. Dieses Kloster ist nach einer 556 jährigen Dauer im Jahre 1787 mit päpstlicher und Kaiserlicher Bewilligung wieder aufgehoben worden. In eben diesem Jahr 1231 kam es endlich zu einer völligen Ausgleichung zwischen dem

Grafen von Tecklenburg eines, und den beiden Gebrüdern Grafen von Ravensberg andern Teils, deren Väter in blutige Kriegshändel mit einander verwickelt gewesen waren. Graf Otto II. hat auch einem vom Römischen Königs Heinrich, in Abwesenheit dessen Vaters Kaisers Friedrich II. zu Worms gehaltenen Reichstage beigewohnt. Denn er kommt in einem der Stadt Köln am 19. Januar daselbst verwilligten Königlichen Freiheitsbriefe unter den Zeugen mit vor. Ebenso war er auch auf dem durch die Absetzung des erstgedachten Römischen Königs und Errichtung des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg berühmten Reichstage zu Mainz im Jahre 1235 mit den meisten Westfälischen Fürsten und Grafen gegenwärtig.

Noch im Jahre 1242 beschenkte unser Graf Otto II. und seine Gemahlin Sophia das von ihnen gestiftete Frauenkloster Bersenbrück mit der Fischerei in der Emse, welches Recht nach dem Schenkungsbriefe in der Landessprache Störfang genannt wird. Das dem Briefe anhängende Siegel der Gemahlin, ein Schild mit drei Blumen, welche die Grafen von Altenburg oder Oldenburg in ihrem Wappen führten, zeigt uns ihre Abkunft von denselben. Sie überlebte ihren Gemahl, der, nach einer aus dem Bersenbrückschen Kloster gezogenen Nachricht, im Jahr 1240, und zwar im vorletzten Monat desselben, gestorben, und in diesem Kloster begraben worden ist.

Er hinterließ nebst seiner Gemahlin eine einzige noch junge Tochter Jutta, oder Judith die, wie sie in einer Urkunde selbst berichtet, zur Zeit der Bersenbrückschen Klosterstiftung 1231 noch nicht geboren war. Als einzige Erbin ihres Vaters, der die beiden Herrschaften Vlotho und Vechte besessen hat, wurde sie frühzeitig dem jungen Erbgrafen von Tecklenburg wo nicht vermählt, wenigstens verlobt. Denn schon im Jenner des folgenden Jahres 1246 bestätigte Graf Otto und Gräfin Mechtild von Tecklenburg eine für das Seelenheil des verstorbenen Grafen und seiner Wittwe Sophia und Tochter Jutta geschehene Übergabe ihres Eigentums zu Bruchen an das Kloster Bersenbrück. Und zwar taten sie solches als Schwiegereltern der Gräfin Jutta. Diese vorgehabte Vermählung ist jedoch allem Ansehen nach niemals vollzogen worden. Denn als Mutter und Tochter zwei Jahre hernach beim Grabe ihres Gemahls und Vaters zu Bersenbrück ein ewiges Licht stifteten, nannten sie sich beide in dem darüber gestellten Briefe Gräfinnen von Vechte, welche Herrschaft ihnen noch eigentümlich zugehörte. Ein abermaliger Beweis, dass die Alten ihre Geschlechtsnamen nach den Besitzungen abgeändert haben. Unsere Jutta traf bald eine andere Verbindung mit einem Herrn zu Monjoye in der Eifel. Denn im Jahre 1251 bestätigte sie unter dem Namen einer Frau von Mundoya das von ihren Eltern, ehe sich noch geboren war, gestiftete und beschenkte Kloster Bersenbrück. Ihr Gemahl war ohne Zweifel der aus dem Herzoglichen Hause Limburg entsprossene Walram, Herr zu Monjoye. Der im Jahre 1250 seiner Mutter Elisabeth, eine geborene Gräfin von Flandern, in Begabung der Abtei Valdieu oder Gottestal beipflichtete. Aus den in der Bersenbrückschen Klosterkirche noch vorhandenen Grabmälern lernen wir auch noch einen Sohn des Grafen Otto kennen, der nach seinem Großvater Hermann genannt wurde, und neben dem Vater begraben liegt. Er muss sehr jung gestorben sein.

Unser Graf Otto II. sowohl als seine Gemahlin und Tochter müssen überhaupt gar keine guten Haushälter gewesen sein. Denn sie verschenkten nicht nur vieles bei ihren Lebzeiten, sondern verkauften auch das übrige ans Bistum Münster, Güter, Lehen, und Dienstmänner. Bischof Otto von Münster, ein geborener Herr von der Lippe, bezeugte solches ausdrücklich in einer Handfeste, die er nach des Grafen Tode dessen gewesenem Dienstmännern erteilt hat. Von der Herrschaft oder Grafschaft Vecht gesteht die Tochter des Grafen in dem schon angeführten Bersenbrückschen Briefe von 1251 dass sie veräußert sei, und sie ist noch heutigen Tages ein ansehnlicher Teil des Stifts Münster. Von der Herrschaft Vlotho an der Weser ist die Sache noch dunkler. Hannesmann in seiner Oldenburgischen Geschichte schreibt vom Grafen Heinrich dem Bogner von Oldenburg, dass er die Erbtochter von Vlotho zur Gemahlin gehabt, und wir besitzen den Stiftungsbrief eines 1258 von diesem Heinrich und der Gräfin Elisabeth in der alten Burg zu Vlotho angelegten Frauenklosters. Diese Umstände zusammen genommen machen es wahrscheinlich, dass jene Elisabeth auch eine Tochter unseres Grafen von Ravensberg gewesen ein müsse. Da sie aber, nach Hannesmann, keine Kinder hinterlassen, so ist die Herrschaft Vlotho wieder an die Grafschaft Ravensberg zurück gefallen. In einer gedruckten Urkunde von 1240 wird eines Grafen Otto von Vlotho gedacht, von welchem die Herren zu Steinfurt eine gewisse Grafschaft in Nordland zu Lehen getragen haben, und dieser Graf Otto ist aller Wahrscheinlichkeit nach eben derjenige, von welchem wir bisher gehandelt haben.

Bei der Teilung der Ravensbergischen Länder zwischen den beiden Brüdern Otto II. und Ludwig I. war letzterem das Stammhaus und die Stadt Bielefeld zugefallen, und er war derjenige, durch welchem das Geschlecht fortgepflanzt wurde. Er hat im Jahr 1233 von der Äbtissin Mechtild zu Schildesche einen Wald und Berg hart an Bielefeld mit 40 Mark Silbers für diese Stadt gekauft. Und er hat dem Erzbischof Gerhard von Bremen gegen die mit dem Kirchenbann belegten Stedinger und

den Herzog von Braunschweig treulich beigestanden. Nach vielem Streit und Blutvergießen kam im Jahre 1234 zu einem entscheidenden Treffen, in welchem bei 6'000 Stedinger blieben. Unser Graf Ludwig muss nebst dem Grafen Heinrich von Oldenburg, der darin umgekommen, und vielen andern Grafen dabei gewesen sein. Denn gleich im folgenden Jahre beschenkte ihn der Erzbischof wegen geleisteter wichtiger Dienste und gehabter großen Kosten mit 15 freien Gütern im Stedingerlande, die er jedoch von der Kirche zu Lehen tragen sollte. Ja er gestattete ihm auch bald hernach das Recht, seiner Gemahlin Gertrud aus dem Bremischen Lehen eine Leibzucht, oder lebenslängliche Nutznießung derselben, zu verschreiben.

Bielefeld hatte bisher keine eigene Pfarrkirche, sondern war in die benachbarte Kirche von Heepen eingepfarrt. Ein Beweis, dass dieser Ort bei weitem keine so alte Stadt sei, als Meinders und andere behaupten wollen. Er muss erst damals zu einem gewissen Ansehen gekommen sein, als ihm Bischof Bernhard von Paderborn im Jahre 1236 einen besonderen Seelsorger, doch mit dem Beding, gestattete, dass jede Haushaltung der alten Mutterkirche jährlich auf Allerheiligen eine Heller bezahlen sollte. So lange bis die Einwohner mit derselben sich auf andere Art abgefunden haben würden. Merkwürdig ist, dass dieser Bischof Bernhard unsern Grafen Ludwig seinen Schwager nennt, woraus wir also ersehen, dass die Gräfin Gertrud, Ludwigs Gemahlin, eine Schwester des Bischofs, wie auch des Erzbischofs von Bremen, also aus dem Lippischen Hause gewesen sein muss. Welches den Aufschluss zu allen bisher angeführten Handlungen des Grafen mit beiden Kirchen gibt.

Im Jänner 1240 half unser Graf Ludwig I. von Ravensberg mit den Bischöfen von Münster und Osnabrück und mit einigen andern Grafen und Herren zwischen zwei Herren von Steinfurt, Ludolf dem Jüngern und dem Aeltern, wegen der Herrschaft Steinfurt einen gütlichen Vergleich stiften, welchen er im schriftlichen Aufsatz desselben mit Beifügung seines Siegels bekräftigt hat. Im folgenden Jahre kam es zu Dörnberg zwischen ihm selbst und der Propstei Schildesche zu einem andern Vergleich wegen des von der Abbatissin Mechtilde für Bielefeld erworbenen Waldes und Berges, mit welcher Veräußerung der damalige Propst Heinrich Graf von Waldeck, dessen Bruder Adolf Schirmvogt dieser Kirche war, unzufrieden war. Diese Sache wurde endlich dahin verglichen, dass die Abtei gegen ihr ehemaliges Eigentum den gräflichen Hof zu Drever, und die Gemeinschaft der Weidgerechtigkeit erhielt. Nicht lange nachher brachte es Graf Ludwig durch seinen Schwager, den Bischof von Paderborn, dahin, dass ihm die Schirm und Kastenvogtei von Schildesche aufgetragen wurde. Welche von dieser Zeit an beständig bei der Grafschaft Ravensberg geblieben ist. In dieser Eigenschaft verpflichtete Graf Ludwig I. sich feierlich, diesem adeligen Stift in allen Fällen nach Vermögen und Rat und Tat beizustehen. Er begab sich auch zu dessen Gunsten seiner Zehntgerechtigkeit in einem gewissen Ackerfelde, welches noch kurz vorher Waldung gewesen, und Sutholt geheiß. Dieses gehörte der Abtei, die den Wald zur besseren Benutzung hatte umhauen, und urbar machen lassen. Hingegen taten die Stiftsfräulein vollkommenen Verzicht auf allen ihnen von jeher durch die Ravensbergischen Grafen und die Stadt Bielefeld zugefügten Schaden, wie auch auf den vom Propst Heinrich durch einen besonderen Vertrag ihm übergebenen Hof Limburg, welches alles im Oktober 1244 geschah.

Schon zu Anfang dieses Jahres hatte unser Graf Ludwig I. seine Güter zu Barmen, welches mit Beienburg noch heutiges Tages ein besonderes Amt des Herzogtums Berg ausmacht, an den damaligen neuen Herren der Grafschaft Berg, Herzog Heinrich von Limburg verkauft. Worin diese Güter bestanden, wird nicht ausgedrückt. Sie müssen aber doch beträchtlich gewesen sein, weil nebst dem Kaufbriefe wenigstens noch drei andere Verzichtsbriefe von den Anverwandten des Grafen ausgefertigt worden sind. Woraus wir zugleich eine nahe Verbindung unseres Grafen Ludwig von Ravensberg mit den Westfälischen Häusern von Arnsberg, von Hoya, und von Holte ersehen, die sich aber nicht genauer bestimmen lässt.

Graf Ludwig I. war auch den 25. März 1248 bei Soest im Gefolge des Erzbischofs Engelberts von Osnabrück, als dieser mit dem Erzbischof von Köln ein immerwährendes Bündnis zur Verteidigung ihrer beiderseitigen Recht und Besitzungen zwischen dem Rhein und der Weser einging.

Kurz vor seinem Ende ersetzte Graf Ludwig mit seiner zweiten Gemahlin Adelheid dem Kloster Marienfeld im Münsterschen einen Schaden von 40 Mark, indem er ein Gut und Hofmann zu Ebdeslo dagegen angewiesen und abgetreten hat. Er muss im Januar oder Februar 1249 gestorben sein, da zu Anfang des März Graf Otto von Bentheim ein Schreiben an die Gräfin und Burgmänner zu Ravensberg erlassen, worin er einen Tausch etlicher Dienstleute mit ihnen getroffen zu haben bezeugt, ohne des Grafen nur mit Einem Worte zu gedenken. Diese Adelheid war eine geborene Gräfin von Ratzeburg, welche von ihrer verwitweten Mutter gleiches Namens 1244 zur Erbin aller ihrer eigenen Güter hin und wieder eingesetzt worden ist. Ludwig war also zwei mal vermählt,

nämlich mit Gertrud von der Lippe, und mit Adelheid von Ratzeburg. Er hinterließ von ihnen wenigstens drei Söhne, worunter Ludwig anfänglich als Domherr zu Minden, dann als Propst zu S. Johann in Osnabrück, und endlich als Bischof daselbst 1298 vorkommt, in welcher Eigenschaft er 1308 gestorben ist.

Von Graf Ludwigs I. Sterbejahr an herrscht eine Stille in der Ravensbergischen Geschichte. Erst im zehnten Jahre hernach bestätigte Graf Otto III. seines Vaters Abgabe an das Kloster Marienfeld, welche er in seiner letzten Krankheit getan, oder zu tun befohlen hatte. Otto III. muss also bei seines Vaters Tode noch minderjährig gewesen sein. Diese Minderjährigkeit suchte Bernhard der Ältere, Herr von der Lippe zu nutzen, und nahm unter unbekanntem Vorwande das Schloss Ravensberg in Besitz. Er wurde aber durch eine mächtige Verschwörung der Ravensbergischen Burg und Dienstmänner mit anderen Rittern, und dem Dompropste zu Paderborn bald wieder daraus vertrieben, wie der Versöhnungsbrief zwischen beiden Teilen im Jahre 1259 zeigt. Der junge Graf Otto III. und seine Geschwister standen indes ohne Zweifel unter der Vormundschaft ihrer Mutter Adelheid, die wenigstens bis ins Jahr 1262 am Leben geblieben ist. Denn sie hat nach einer Urkunde von diesem Jahre zu Hildesheim, das bei Helmstedt gelegene Kloster Marienthal mit ihren Gütern zu Rothorf und Meztorf in dasiger Gegend beschenkt. Und nach einer andern hat ihr Sohn Graf Otto III. dieses im folgenden Jahre bestätigt. Diese ist auf dem Schlosse Ravensberg am 29. Oktober 1263 ausgefertigt, und er redet darin von seiner Mutter als einer verstorbenen, tut auch von seinem Bruder Ludwig Meldung. Im Jahr 1264 brachte Graf Otto III. die Gebrüder Ludolf und Bernhard von Gesmele, (Gesmold im Osnabrückschen) nach vorhergegangenen Tätlichkeiten dahin, dass sie einen für ihn und seinen Bruder Ludwig sehr vorteilhaften Vergleich zu Münster eingehen mussten. Wonach sie unter andern gehalten waren, die Grafen von Ravensberg bei ihren Zügen zwischen der Maas und Elbe mit 100 Mann Fuß und mit 50 zu Pferde, wenn sie dazu aufgefordert wurden, in drei verschiedenen Malen, jedesmal mit 50 zu begleiten. Sie auch sonst in allen andern Kriegsfällen nach Vermögen zu unterstützen. Zur Sicherheit der Grafen verbürgten sich 24 Ritter.

Zwei merkwürdige Urkunden des Dänischen Königs Erichs VI. mit dem Beinamen Glipping belehren uns, dass die Grafen Otto und Ludwig von Ravensberg noch einen Bruder Johann gehabt, der kurz vorher gestorben war, und sie zu seinen Haupterben aller seiner beweglichen und unbeweglichen Güter im Dänischen Reich eingesetzt hatte. Ferner, dass die Söhne des Grafen Niklaus von Halland einen Anspruch an diese Erbschaft gemacht, weil vorgedachter Johann, als ihr gewesener Vormund, ihnen an ihren Gütern einen beträchtlichen Schaden zugefügt hatte. Es kam darüber zum Vergleich, nach welchem Graf Otto III. seinen Neffen zu ihrer Entschädigung den dritten Teil dieser Verlassenschaft überließ. Und ihm dagegen vollkommene Gewalt zugestanden wurde, nach den Dänischen Gesetzen mit den übrigen zu schalten und zu walten. So klar dieses alles ist, so bleibt doch vieles dabei dunkel, bis sich nähere Aufklärungen in Urkunden finden. Ausgemacht aber ist, dass unser Graf Otto III. von Ravensberg auch einige Güter in Dänemark besessen, und im Jahre 1282 für 330 Mark Silbers davon verkauft, und dass Jakob von Halland ihn als seinen Oheim verehrt. Und noch im Jahr 1274 ihm eine Schuld von 180 Mark Halländischer Münze zu bezahlen versprochen habe. Sein Sohn Niklaus hat auch im folgenden Jahrhundert die Freundschaft mit unserm Grafen von Ravensberg fortgeführt.

Die Vogtei der weiblichen Abtei Borchhorst bei Steinförden im Münsterschen, die unser Graf Otto III. vom Erzstift zu Magdeburg zu Lehen empfangen hatte, überließ er mit Zuziehung seiner Gemahlin Hadewig und seine beiden Söhne, Hermann und Ludwig, den Burgmännern von Steinförden, wobei er versprach, sich zu bestreben, dass das Erzstift ihnen diese Lehn unmittelbar verleihen möchte. Dieses geschah 1270, in welchem Jahre auch Graf Otto und Heinrich Vogt von Berge die dem Kloster zu Vlotho vom Grafen Heinrich zu Oldenburg geschenkten Güter bestätigt haben. Im Jahre 1275 übertrug die Schwiegermutter unseres Grafen, Sophia, edle Frau von der Lippe, ihren beiden Töchtermännern, den Grafen von Ravensberg und Albert von Ravenstein die Obhut und Verwaltung ihrer Güter in Sachsen.

Zwischen dem Bistum Minden und der Abtei Herford hatte schon lange Zeit ein genaues Bündnis mit dem Bistum Osnabrück bestanden. In dieses wurde Graf Otto III. zur gemeinschaftlichen Hilfe und Verteidigung im Jahre 1277 mit der Stadt Bielefeld aufgenommen. Eine Frucht dieser Einung mag der bald hernach zu Gunsten unseres Grafen erfolgte schiedsrichterliche Ausspruch des Domkapitels zu Osnabrück in Betreff verschiedener streitiger Rechte zu Versmold gewesen sein.

In eben diesem Jahre 1277 erwarb sich Graf Otto mehr ansehnliche Höfe, Güter, und Zehnten als Paderbornsche Lehen, die ihm ein edler Herr von Oesede abtrat. Und im Jahre 1284 vertauschte er seine beiden Häuser im Osnabrückschen Kirchspiel Borglohe gegen den Osnabrückschen Hof zu Winkelseten im Amte Ravensberg. Eine zwar verstümmelte, aber für die Ravensbergische

Geschlechtskunde sehr brauchbare Urkunde unseres Grafen und seiner Gemahlin Hedwig, vom 17. November 1285 die sich bei Lamey findet, für das im Osnabrückschen Amt Iburg gelegene Zisterzienserklöster Rulle, belehrt uns, dass Graf Otto III. damals schon vier erwachsene Söhne und zwei Töchter gehabt habe. Ein Zeuge dabei war auch des Grafen Bruder Ludwig Dompropst zu Osnabrück. Um eben diese Zeit hatten die von Warendorf und ihre Helfer mit der Stadt Osnabrück eine Fehde, die unser Graf Otto und sein Bruder der Dompropst Ludwig mit dem Bischof Konrad von Osnabrück und dem edlen Manne Rudolf von Diepholz gütlich beizulegen suchten.

Der Besitz der Hälfte des Schlosses zu Vlotho und seiner Zugehörde versicherte der Vogt des Bistums Minden, Gerhard von dem Berge, unserm Grafen Otto von Ravensberg, seinem Neffen durch eine Urkunde vom Jahre 1286. Worin des Grafen Otto II. seines Veters oder Oheims, als ehemaligen Inhabers dieser Burg gedacht wird. Gegen Ende dieses Jahres wechselten Graf Otto III. Und die Gemeinde der beiden Städte Herford neue Freundschaftsversicherungen gegen einander aus, und versprachen einander treulichen Beistand gegen die beiderseitigen Feinde. Im Jahre 1287 bestätigte er der Stadt Bielefeld aufs bündigste ihre Freiheiten und die bürgerlichen Rechte der Stadt Münster, wobei auch sein ältester Sohn Hermann, Propst zu Tungern, gegenwärtig gewesen ist. Beide Städte, Münster und Bielefeld, erscheinen nachgehend mit den meisten andern Westfälischen Städten unter den Hansestädten.

Mit der benachbarten Stadt Paderborn hatte Graf Otto III. eine starke Fehde, in welcher sie verschiedentlich beraubt und beschädigt worden ist. Sie musste sich auch bald zum Ziel legen, und um Frieden zu haben, auf allen Schadenersatz Verzicht tun. Sie stand damals in einem schweren und verderblichen Kriege mit ihrem Bischof, dem unser Graf, als Lehnsmann des Hochstifts, beigestanden zu sein scheint. Auch in den Limburgischen Krieg, der durch die große Worringsche Schlacht im Jahre 1288 entschieden wurde, scheint wo nicht Graf Otto von Ravensberg selbst, doch sein Schwiegervater Simon, edler Herr von der Lippe, auf eine oder die andere Art eingeflochten gewesen zu sein. Da letzterer dem Marschall von Westfalen Johann von Beilstein, hundert Mark zu bezahlen versprochen, und dieser sein Tochtermann dafür Bürgschaft leisten musste. Eine weit größere Abrechnung hatte Graf Otto mit Niklaus dem Eifeler genannt, welchem er im Jahre 1290, wofür ist nicht bekannt, bis auf 1'400 Mark Pfennige schuldig blieb. Eine ungeheure Summe für diese Zeiten, da man eine ganze Landschaft für solches Geld kaufen konnte. Der Burggraf Heinrich von Stromberg musste zwei Jahre hernach einen Teil dieser Schuld mit 250 Mark bezahlen helfen, um mit seinem Sohn und zwei Enkeln aus der Gefangenschaft unseres Grafen wieder loszukommen.

In seinem Alter stiftete unser Graf Otto III. mit seiner Gemahlin Hädewig im Jahre 1293 die noch stehende Marienstiftskirche auf der Neustadt zu Bielefeld. Die er auch mit allen anständigen Freiheiten, und so vielen Gütern und Einkünften beschenkte, als für 12 Präbenden erforderlich zu sein schienen. Sein Bruder Ludwig Dompropst zu Osnabrück, und seine vier Söhne gaben zu allem ihre Einwilligung, auch der Bischof von Paderborn als geistliche Obrigkeit, bestätigte alles. Indes muss doch diese neue Stiftskirche bei Lebzeiten unseres Grafen nicht zur Vollkommenheit gediehen sein. Da sein Sohn und Nachfolger Otto IV. noch im Jahr 1312 vom Bischof Theodorich zu Paderborn auch als Stifter derselben gerühmt wird. Mehr andächtige Personen gaben in der Folge noch Beiträge dazu.

Graf Otto III. stand zu seiner Zeit stand sowohl wegen seiner Macht, als wegen seiner Klugheit in nicht geringem Ansehen. Er schlichtete Streitigkeiten und Fehden allein durch seine Gegenwart. Das Domkapitel zu Osnabrück wusste sich gegen mancherlei Anfälle und Räubereien nicht besser zu sichern, als dass es unsern Grafen um seinen Schutz und Beistand bat. Unter den damaligen Domherren werden auch Hermann und Otto von Ravensberg namentlich angeführt. Beide waren Söhne unseres Grafen, und der jüngere ist ihm nachgehends in der Grafschaft gefolgt. Ein Umstand, der es außer allen Zweifel setzt, dass in diesen letzten Jahren noch von Otto III. die Rede sei. Auch ihn betraf noch ein Kaiserlicher Lehnbrief von 1299, der erste und einzige in der Ravensbergischen Geschichte. Albrecht I. erteilte ihm solchen den 18. Mai zu Mainz, und verlieh ihm darin alle Güter und Rechte, welche sein Vater, Großvater, und übrige Voreltern vom Römischen Reiche zu Lehen getragen hatten.

Das zur Grafschaft Ravensberg nunmehr gehörige Engern war bis dahin eine Festung, und als der ehemalige Sitz des großen Wittekinds in besonderer Achtung. Die edlen Herren von der Lippe hatten es nun, und bedienten sich dessen zum großen Nachteil der benachbarten Stände. Besonders die Bischöfe zu Osnabrück, Paderborn und Minden, diese vereinigten sich daher mit aller Macht gegen diese Festung, und Graf Otto von Ravensberg, ungeachtet seiner nahen Verwandtschaft mit dem Lippischen Hause, schlug sich zu ihnen mit der Stadt Herford. Der damalige Bischof von Osnabrück war sein leiblicher Bruder. Engern wurde belagert, erobert und zerstört. Die ganze Besatzung musste

sich zu Gefangenen ergeben, und diese wurden unter die Belagerer, nach dem Verhältnis ihrer Mannschaft verteilt. Der Bischof Otto von Paderborn überließ seinen Anteil unserem Grafen und der Stadt Herford. Siegmund von der Lippe selbst musste in eine harte Gefangenschaft nach Osnabrück wandern, aus welcher er erst im Jahre 1305 unter harten Bedingungen entlassen worden ist. Dass Graf Otto um eben diese Zeit gewisse Güter von einem Ritter Niklaus von dem Thurn gekauft, und wieder andere an Bodo Skele für 25 Mark Pfennige versetzt habe, belehren uns zwei Briefe. Die letzte Handlung welche wir von ihm anzugeben wissen, war der Verzicht auf einen gewissen Zehnten zu Gunsten der Abtei Iburg im Jahre 1304 in Gegenwart seines Bruders Ludwig Bischof von Osnabrück. Wir können zwar weder den Tag noch das Jahr seines Todes bestimmen, doch ist soviel gewiss, dass er im Mai 1306 nicht mehr am Leben gewesen ist. Seine Gemahlin Hädewig oder Hedewig, eine Tochter Simons edlen Herrn von der Lippe, hat über 20 Jahre mit ihm in einer gesegneten Ehe gelebt, und ihm wenigstens vier Söhne, und eben so viele Töchter geboren. Die älteste Tochter Sophia wurde an einen Grafen Hildebrand von Brockhausen vermählt, war auch noch 1338 am Leben. Sie besaß für ihre Leibzucht das Amt Sprenge im Ravensbergischen, das ihr Sohn Otto nach ihrem Ableben 1351 wieder abtreten musste. Adelheid die zweite Tochter, hatte den Landgrafen Otto von Hessen zum Gemahl, und wurde die zweite Stammutter des noch blühenden Hessischen Hauses. Otto heiratete sie gegen den Willen ihres Vaters, und es fehlte wenig daran, dass die Grafschaft Ravensberg eben dadurch an Hessen gekommen wäre. Denn Graf Bernhard, Bruder dieser Adelheid, hatte ihren Prinz Ludwig im Jahre 1338 wirklich zu seinem Erben und Nachfolger ausersehen, wie wir in seiner Geschichte mit mehreren sehen werden. Von Uda, der dritten Tochter Ottos, wissen wir weiter nichts, als dass sie 1306 an einen Herrn von Limburg Stirum vermählt gewesen. Der jüngsten, Hadewig, wird in den Jahren 1338 und 1346, als einer Frau von Schweden gedacht, ohne ihren Gemahl zu nennen. Die Besitzungen der Grafen von Ravensburg in Schweden mögen diese Vermählung veranlasst haben.

Von Otto III. vier Söhnen, Hermann, Ludwig, Otto und Bernhard, werden die beiden ersten schon 1270 mit ihren Eltern aufgeführt. Hermann erscheint nachgehends in den Jahren 1287 und 1293 als Propst von Tungern, und endlich 1296 als Domherr zu Osnabrück. Ludwig war ohne Zweifel zum künftigen Nachfolger seines Vaters in der Grafschaft ausersehen, er muss aber vor demselben ohne Erben gestorben sein. Seiner wird wenigstens in dem Stiftungsbriefe der Kirche zu Bielefeld 1293 zum letzten mal gedacht. Die beiden jüngeren Söhne, welche die Grafschaft Ravensberg nach einander besessen haben, waren mit ihrem ältesten Bruder dem geistlichen Stande gewidmet. Beide sind auch ohne männliche Erben abgegangen, woraus sich vieles in ihrer Regierung erklären lässt.

Otto III. jüngerer Bruder Ludwig, der im Jahr 1277 als Domherr zu Minden, nachher als Propst der Kollegiatskirche S. Johann zu Osnabrück und der Abtei Schildesche erscheint, saß zehn Jahre lang auf dem Bischöflichen Stuhl zu Osnabrück, und war ein tätiger und kriegerischer Herr. Dieser der nicht nur das Schloss Engern belagern, einnehmen und zerstören half, sondern auch mit dem Bischofe von Münster und Grafen Eberhard von der Mark ein blutiges Treffen gewagt hat, in welchem er zwar mit den Seinigen gepflegt, aber auch eine tödliche Wunde empfangen hat, woran er 3 Tage hernach, 1308 gestorben ist.

Graf Otto IV. wurde also der Nachfolger seines Vaters Otto III. und trat aus dem geistlichen Stande, dem er gewidmet gewesen war, in den weltlichen zurück. Im Jahre 1309 versicherten ihm und seinen Erben Bernhard von Borne und sein Oheim Bruno das Lesungsrecht gewisser Güter zu Borninghausen im Amte Limburg. Einem andern Edelknechte versetzte er mit gutem Willen seines Bruders Bernhard im nämlichen Jahre seinen Zehnten zu Horst im Amte Ravensberg. Und mit Zuziehung des Rats zu Bielefeld machte er der daselbst blühenden Handelsschaft zum Besten unter andern die Verordnung, dass keinem Schneider und Wollweber das Tuchscheren und der Verkauf des Tuchs erlaubt sein solle, er habe denn sein voriges Handwerk aufgegeben. Wie das Erzstift Köln zum Besitz eines Teils der Burg Vlotho gekommen ist, den es dem Grafen von Eberstein anvertraut hat, ist noch dunkel. Dass aber Erzbischof Heinrich, ein geborener Graf von Virneburg, dieses sein Recht gegen unsern Grafen von Ravensberg, der sich dessen angemäht hatte, so ernstlich als höflich behauptet hat, bezeugt sein an den Grafen, den er seinen Schwager nannte, abgelassenes Schreiben vom 7. Dezember dieses Jahres.

Dass in Westfalen nicht nur Männer sondern auch Weiber dem hohen Adel und der Geistlichkeit mit Dienstpflichten erblich zugetan gewesen sind, beweisen viele Urkunden. So hat Graf Otto von Bentheim im Jahre 1268 eine verheiratete Adelheid gegen eine ledige Kunigunde von der Grafschaft Ravensberg eingetauscht. Einen gleichen Tausch traf auch der Bischof Konrad von Osnabrück mit dem Grafen Otto III. im Jahre 1293 und mit seinem Nachfolger Otto IV. Graf Otto von Tecklenburg im Jahre 1312. Diese Dienstmänner und Dienstweiber waren ursprünglich freie Leute, die sich nach der Notdurft und Gewohnheit der damaligen Zeiten zu ihrer besseren Sicherheit und Erhaltung in höhere

Dienste begeben haben. Gleich wie viele andere, selbst vom hohen Adel, aus gleicher Ursache das Eigentum ihrer Güter und Herrschaften mächtigeren oder wenigstens in größerem Ansehen stehenden besonders geistlichen Fürsten aufgetragen habe. Als Graf Otto II. von Ravensberg 1224 seinen Dienstmännern ihre geübten Rechte erneuerte und bestätigte, nannte er sie hochgeehrte und von hohem Geblüt entsprossene Männer. Nach und nach ist diese Dienstbarkeit wieder aufgehoben, oder wenigstens der daraus entstandene Flecken so abgewischt worden, dass die damit behaftet gewesenen alten Geschlechter jenen, welche ihre ursprüngliche Freiheit behauptet haben, nunmehr gleich gehalten werden.

Der Bischof von Paderborn muss seine Gewalt über die Stiftskirche zu Bielefeld zu weit ausgedehnt haben, weil er 1312 unserm Grafen eine schriftliche Versicherung erteilt hat, dass künftig ohne seine, als des Stifters Einwilligung keine Versetzung der Personen in obiger Stiftskirche mehr Statt haben solle. Bald darauf erwarb sich unser Graf Otto IV. auf 3 Jahre einen Bundesverwandten in der Person des edlen Herrn Rudolf von Diepholz, der sich in allen Fällen gegen Jedermann, nur die beiden Bischöfe von Köln und Münster, deren Burgmann er war, ausgenommen, verbindlich machte, ihm wenigstens mit 20 Gewaffneten, auch wo es nötig sein sollte mit seiner ganzen Macht unter gewissen Bedingungen beizustehen. Eben dieser Rudolf gab im nämlichen Jahr 1313 unserm Grafen in einem Briefe die Befugnis, gewisse an Johann Gos zu Merle versetzte Güter mit 56 Mark Osnabrücker Pfennigen wieder einzulösen. Otto IV. hatte schon am 22. Januar dieses Jahres 1313 mit Vorwissen und Genehmigung seiner Gemahlin Margaretha seinen unteren Hof zu Dheseberg an Godfried von Quernheim und seinen Erben um 83 Mark Herforder Pfennige verpfändet. Dagegen kaufte er 1315 die Herrschaft Holte im Hochstift Osnabrück mit allen dazu gehörigen Dienstleuten, Vasallen und Untertanen vom Grafen Hermann von Loo und seinen Söhnen um 350 Mark Osnabrücker Pfennige. Die Übergabe der Herrschaft geschah öffentlich in einem Freigeding vor dem Freigrafen. Eine Benennung welche nirgends gemeiner als in Westfalen war. Wie diese Herrschaft nachmals ans Hochstift Osnabrück gekommen ist, ist noch nicht bekannt.

Nachdem Graf Otto im Jahre 1316 vom Bischof Engelbert zu Osnabrück einen jungen Dienstmann gegen einen andern eingetauscht, gewisse Gefälle zu Bielefeld für 38 Mark Bielefelder Pfennige verpfändet, und in Gemeinschaft seines Bruders Bernhard, damaligen Propstes zu Schildesche, dem Frauenkloster zu Vlotho alle seine Rechte, Güter und Freiheiten bestätigt hatte, traf er im folgenden Jahre mit dem Domkapitel zu Münster eine Übereinkunft. Dieses wegen einer von Albert Vinke einem Ritter, zu Winkelseten im Kirchspiel Borgholzhausen unsern Ravensberg, mit 50 Mark Osnabrückschen Pfennigen gestifteten neuen Kapelle. Und auf Maria Lichtmess 1319 versetzten Graf Otto IV. und Gräfin Margaretha von Ravensberg mit ihrem Bruder Bernhard, Dompropst zu Osnabrück, ihr Schloss Linberg oder Limberg an Dethard van Slon, Bernhard van Gesmuele und andere Ritter um 130 Mark Osnabrücksche Pfennige mit der Auflage, solches auf ihre Kosten zu bewachen. Am folgenden Sonntage vergab Otto auf gleiche Art den Zehnten zu Berghausen, und den kleinen Zehnten zu Borgholzhausen an Heinrich von Korzheim und Johann seinen Sohn für 70 Mark solcher Pfennige. Das Amt und die Güter zu Borninghausen waren damals an Bernhard von Borne und seinen Erben verpfändet. Und Otto und Bernhard von Ravensberg versprachen dem Inhaber 23 Mark über den Pfandschilling bei der Wiedereinlösung zu bezahlen. Das Schloss Reckenberg und die Stadt Wiedenbrück im Osnabrückschen waren 1320 eine Pfandschaft der Grafen von Ravensberg. Beide Brüder Otto und Bernhard versprachen solche gegen den Pfandschilling von 400 Mark. Diese auch nach und nach abgetragen werden konnten, wieder herauszugeben, und sich derselben zum Nachteil des Hochstiftes niemals zu gebrauchen. Im folgenden Jahr versetzten diese beiden Brüder ihrem Edelknecht und Burgmann zu Reckenberg Heinrich Top ein zum Amte Wiedenbrück gehöriges Haus und Güter in Holte. Auch verpfändete Otto im nämlichen Jahre 1320 mit Einwilligung seines jüngeren Bruders und seiner Gemahlin Margaretha dem Ritter Johann Vinke, seinem Burgmanne auf dem Schloss Ravensberg ein Haus zu Aldendorpe.

Eine dem Ansehen nach sehr wichtige Eroberung für die Grafschaft Ravensberg geschah im Jahre 1321, da Graf Günther von Schwalenberg mit seiner Gemahlin Mechtild und seinen beiden Söhnen aus dringenden Ursachen alle seine Mannschaft, Lehn und Dienstleute an unsern Grafen Otto und seine Erben verkauft und abgetreten hat. Es waren darunter auch die von andern Lehnhöfen ihm verliehenen Vasallen und Dienstmänner begriffen. Weswegen Graf Günther unter andern den beiden Bischöfen von Paderborn und Hildesheim solche das folgende Jahr mit der Bedingung und Bitte, den Grafen von Ravensberg seinen Anverwandten, damit zu belehnen, schriftlich aufgegeben hat. So erweislich dies aus Urkunden ist, so verdächtig ist bei dem allen der ganze Kauf, da weder der Kaufschilling angegeben, noch in der Folge ein Merkmal des erkauften wahrzunehmen ist. Weit gewisser ist der 1350 erfolgte Verkauf der ganzen Grafschaft Schwalenberg an das Hochstift Paderborn, das sie in Gemeinschaft mit den Grafen von der Lippe noch besitzt.

Weil unser Graf Otto IV. keine männlichen Erben hatte, war er mehr auf Veräußerungen ums Geld, als auf neue Erwerbungen bedacht. So versetzte oder verkaufte er ins besondere im Jahre 1325 einen vom Hochstift Osnabrück zu Lehen gehenden Zehnten im Kirchspiel Halle an das Domkapitel zu Osnabrück für 180 Mark Osnabrückscher Pfennige. Graf Bernhard als Dompropst, und Eberhard der Domdechant bescheinigten diesen Vertrag im Namen des ganzen Domkapitels. Kraft dessen dem Verkäufer und seinen Erben der Wiederkauf innerhalb von zwölf Jahren frei stehen solle. Die Streitigkeiten wegen der Burg Limburg und ihrer Zugehörde zwischen den Bischöfen von Minden und den Grafen von Ravensberg wurden 1325 gütlich verglichen, und Graf Otto IV. behauptete den Besitz, so wie das Hochstift das Eigentum dieser Burg. Im Jahre 1326 bestätigte Otto IV. der Stadt Bielefeld ihre Rechte und Freiheiten, verpfändete bald darauf verschiedene Güter und Untertanen, und verschwindet nun aus der Geschichte ohne dass man sein wahres Sterbejahr kennt. Nur soviel ist gewiss, dass er auf Bartholomäi 1329 nicht mehr am Leben gewesen ist, da seine Gemahlin Margaretha von der Zeit an als Witwe in den Urkunden erscheint. Und da schon zu Anfang des Lenzmonats 1328 Graf Bernhard, sein Nachfolger, einen gewissen Hermann genannt Hunenvlt zu seinem Beamten im Schlosse Reckenberg und der Stadt Wiedenbrück, ohne seines älteren Bruders Otto zu gedenken, ernennt, so scheint dieser schon damals nicht mehr gelebt zu haben.

Margaretha die Gemahlin Otto IV. war eine Schwester des letzten Grafen von Berg aus dem Limburgischen Hause. Im Jahre 1312 da wir sie als Gräfin von Ravensberg zum ersten mal antrafen, war sie wenigstens schon 30 Jahre alt. Ihren Bruder dem Grafen Adolf von Berg, der keine Leibeserben hatte, gefiel es schon 1320 die Erbfolge in dieser Herrschaft, und nachherigem Herzogtum dieser seiner ältesten Schwester Margaretha, vermählten Gräfin von Ravensberg, und ihren rechten Erben zu versichern. Dies tat er, wie er selbst sagt, mit gutem Rat seiner Freunde, seiner Männer, Dienstmänner, Burgmänner, Ritter und Knapen mit dem Beding, dass die Grafschaft und alles was dazu gehört, bei einander bleiben sollte ewiglich unversplissen. Sie erhielt noch im Jahre 1325 das Schloss Sparrenberg und die Gefälle zu Bielefeld mit vielen andern Höfen und Einkünften zu einer Leibzucht. Diese, welche nachgehends von ihrem Schwager Bernhard teils abgeändert, teils verbessert worden ist. Im Ostermonat 1332 kamen die Grafen Adolf von Berg und Bernhard von Ravensberg zu Hamm im Märkischen überein, dass diese Leibzucht jährlich, ohne das Holz und die Fischereien, 1'200 Mark Geldes Herfordsche und Bielefeldscher Pfennige austragen sollte. So wie nun für Margarethen als Witwe gesorgt wurde, so besorgt war sie auch für das Seelenheil ihres verstorbenen Gemahls, für welches sie vom Einsiedlerorden eine große Anzahl Messen lesen ließ. Sie lebte wenigstens bis ins Jahr 1339, in welchem sie noch am 4. April Graf Bernhard von Ravensberg ihre Leibzucht mit vier Höfen vermehrt hat.

Graf Otto IV. hatte von seiner Gemahlin zwei Töchter, Hadewig und Margaretha, wovon erstere auch Hasecken genannt wird, und 1330 als vermählte Herzogin von Lüneburg vorkommt. Sie muss frühzeitig ohne Kinder gestorben sein, weil ihrer nachgehends und sonderlich bei der eröffneten Ravensbergischen Erbschaft gar keine Meldung geschieht. Desto glücklicher war ihre jüngere Schwester Margaretha, welche an Gerhard Herzog von Jülich verheiratet war, und die einzige Erbin beider Grafschaften Berg und Ravensberg, jener von der Mutter, und dieser vom Vater her, wurde.

Graf Otto IV. folgte seinem Bruder Bernhard als Graf von Ravensberg, der erst einige Jahre nach Ottens Tode den geistlichen Stand, und die Würde eines Dompropstes von Osnabrück ablegte. Noch im Ostermonat 1332, da er einen gewissen Kauf auf der Burg Lintberg bestätigte, erscheint er als Geistlicher, nach dieser Zeit aber in der Eigenschaft eines weltlichen Herrn und Regenten der Grafschaft Ravensberg. Aber ohne einiges Merkmal einer ehelichen Verbindung, so dass der gräfliche Stamm mit ihm verdorren musste. Das wichtigste Geschäft seiner Regierung scheint die Berichtigung der Erbfolge in der Grafschaft gewesen zu sein. Er hatte Bruderkinder weiblichen, und Schwesterkinder männlichen Geschlechts, und war selbst zweifelhaft, welchen von beiden der Vorzug bei der Erbfolge gebührt, bis endlich die jüngere Tochter seines verstorbenen Bruders, als die ihr Recht noch nicht vergeben noch verzogen hatte, die Oberhand behielt.

Unter den übrigen und bekannten Handlungen des Grafen Bernhard zeichnet sich der gleich zu Anfang seiner Regierung mit dem Bischof von Münster errichtete Vertrag aus, kraft dessen er sich zu einem Burgmanne des Hochstifts in Stromberg aufnehmen ließ, und dagegen die Versicherung erhielt, dass man ihn bei seinem Recht in allen Dingen schützen und handhaben würde. Vom Grafen Otto von Rietberg erkaufte er gewisse eigene Leute im Gebirge von Oerlinghausen im Lippischen. Und was von ihnen jenseits des Gebirges zu finden war, um 16 Mark Osnabrücker und 9 Mark Herforder oder Bielefelder Pfennige. Mit Bischof Ludwig von Minden ließ er sich 1334 in ein Schutz und Trutzbündnis auf vier Jahre ein gegen die von Engelberten, ein adeliges Geschlecht, dass ihnen beiden großen Schaden getan hatte. Mit dem Osnabrückschen adeligen Geschlecht der Eyfler muss Graf Bernhard auch Zwistigkeiten gehabt haben. Der Bischof Bernhard von Paderborn hatte zur

Einlösung seiner an andern versetzten festen Schlösser mit Bewilligung unseres Grafen auch auf das Stift zu Bielefeld eine gewisse Abgabe gelegt, mit dem Versprechen, dass solche nach der Verfliessung der bestimmten Zeit ohne ausdrückliche Erlaubnis eines Grafen von Ravensberg nicht weiter erhoben werden sollte. Dem adeligen Frauenstift zu Schildesche schenkte er die über verschieden Höfe desselben gehabten Vogteirechte. Den Zehnten zu Berghausen im Kirchspiel Borgholzhausen verkaufte er 1336 erblich für 143 Mark Osnabrücker Pfenninge, und im Kirchspiel Versmold machte er einen Zehnten zu einem Burglehen von Ravensberg für Werner Todrank. Er trat auch dem auf drei Jahre in Westfalen geschlossenen Landfrieden im Jahr 1338 bei. Schon im Jahre 1338 verkaufte er seine Güter zu Hellen in Peckeloh dem Kloster Marienfeld. **Und 1334 macht er aus der Kapelle zu Steinhagen in der Grafschaft Ravensberg, die vorher eine Filiale von Brockhagen war, eine besondere Parochie.** Nachdem unser Graf Bernhard unter andern schriftlichen Handlungen des Jahres 1345 noch mit dem Grafen Niklaus von Tecklenburg und dem Bischof Godfried von Osnabrück einen Tausch von Dienstleuten getroffen hatte, wird seiner unter den Lebendigen nirgends mehr gedacht. So dass er bald hernach in einem Alter von 60 bis 70 Jahren gestorben zu sein scheint. Aber weder Tag noch Jahr seines Todes sind bekannt. Vom 11. Erntemonat 1345 bis den 10. Erntemonat 1346 findet sich weder von ihm noch von seinem Nachfolger in der Grafschaft etwas aufgezeichnet. Er hinterließ eine große Menge Schulden, und die Grafschaft Ravensberg kam nach seinem Tode an das Haus Jülich.
